

# Franckesche Stiftungen zu Halle

## Heilsame Betrachtungen aus den Sonn- und Festtags-Episteln

Moldenhawer, Johann Heinrich Daniel

Hamburg, 1775

VD18 13184520

Die 45. Betrachtung. Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

---

### Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

### Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-194850

Die 45. Betrachtung.  
Am 10. Sonntage nach Trinitatis.

Vorbereitung.

Du hast mich Herr aufgenommen  
In den gnadenvollen Bund,  
Den mir dein Wort machet kund,  
Und ich habe schon bekommen  
Mehr als tausendfachen Segen  
Von dir, Vater, in dem Sohn,  
Unserm ein'gen Gnadenthron.  
Ach, daß ichs recht könnt erwägen!

Wenn jemand sich in den schlechtesten Umständen be-  
funden hat, und er darauf aus denselben errettet  
wird, so vergißt er solches in seinem Leben nicht, und  
hat er seine Befreyung einem andern zu verdanken, so  
erinnert er sich von Zeit zu Zeit dessen, was derselbe an  
ihm gethan hat, und suchet sich ihm wohlgefällig zu  
beweisen. So sollten sich auch die beweisen, deren  
Vorfahren Heyden gewesen, und nun Glieder der sicht-  
baren christlichen Kirche sind. Sie sollen dem Herren  
dafür danken, daß er sich ihrer erbarmet, und sie aus dem  
Heydenthum herausgeföhret hat, und der christlichen  
Lehre sich von Herzen gehorsam beweisen. Was ist aber  
seltener als dieses? denn ich bin gewiß, daß unter hun-  
derten kaum einer ist, welcher daran gedenket, daß seine  
Vorfahren Heyden gewesen sind, und dem Herrn dafür  
danket, daß er ihn nicht in einem solchem Zustand gelass-  
en hat, und das rühret daher, daß die Menschen den großen  
Unterscheid, der sich zwischen dem Heydenthum und Chris-  
tenthum findet, in keine Betrachtung ziehen. Denn wdgten  
sie dieses thun, so würden sie das, was der Herr in diesem  
Stücke an ihnen gethan hat, vor eine der größten Wohl-  
thaten halten, dem Herren dafür bis an das Ende ihres  
Lebens danken, und mit Lust und Freuden das thun, was  
das Christenthum erfordert.

Lept.

Epist. I Cor. 12, I II.

S 3

Vor

## Vortrag.

Der erhabene Vorzug des Christenthums  
vor dem Heydenthum.

1. Was es mit dem Heydenthum vor eine Bewandtniß hat;
2. Wie es sich dagegen mit dem Christenthum verhält.

## Erster Theil.

Wenn Paulus den Christen in Corinth v. 2. schreibt: ihr wisset, daß ihr Heyden seyd gewesen, und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführet würdet, so erinnert er sie nicht nur, daß sie vor kurzer Zeit noch Heyden gewesen sind, sondern er giebt ihnen auch zu erkennen, daß sie sich damals in einem sehr elenden Zustande befunden haben. Denn was kann elender seyn, als wenn man stumme, oder leblose Götzen verehret? Was aber Paulus von den Corinthiern meldet, das ist nicht nur vormals von den Heyden geschehen, sondern es geschieht annoch.

Welche demnach Heyden sind, die verehren 1. durch Opffer und Anrufung stumme oder leblose Götzen. Denn sie erzeigen diese Ehre entweder den himmlischen Körpern, oder verstorbenen Menschen, oder Bildern, die aus Holz, oder Stein, oder Metall bestehen, an welchen sich nichts göttliches findet, und welche nicht einmal von der ihnen erzeugten Ehre was wissen, und noch weniger ihnen auf ihre Bitte Antwort ertheilen können. Schon dieses letztere hätte sie von ihrer Thorheit überführen können; sie haben sich aber nicht daran gekehret, sondern solche Götter verehret, an welchem sich nicht das geringste von Empfindung und Leben gefunden hat. Ja, sie haben solche als Götter verehret, welche, als sie auf dieser Erde gelebet, die gräulichsten Schandthaten angezeiget haben, und um sie zu verehren, dergleichen gethan, wovon das Gewissen einen jeden bezeiget, daß es unauflöslich und übel ist. Eben deshalb aber haben sie

2. von der rechten Versöhnung mit Gott nichts gewußt, und daher auch der Gnade und des Beystandes Gottes, und der Hoffnung des ewigen Lebens

Bens ermangelt. Denn man wird doch wol nicht glauben, daß man dadurch mit Gott versöhnet wird, wenn man stumme Götzen, durch Anrufung und allerhand Opfer, und auch wol mit sündlichen Handlungen verehret, weil ja die gesunde Vernunft uns lehret, daß man eben dadurch Gott verunehret, und zum Zorn reizet.

3. Gleichermaaßen haben sie keine hinlängliche und richtige Vorschrift ihres Betragens gehabt. Denn stumme, oder leblose Götzen haben ihnen dieselbe nicht erteilen können, und obgleich einige von ihnen lobenswürdige Dinge gethan haben, so haben sie doch dabey ein stolzes Herz gehabt, und aus Stolz und Hochmuth das gethan, was sie gethan, und ob wir daher gleich an einigen glänzende Handlungen antreffen, so sind doch dieselben den Früchten gleich gewesen, welche von aussen sehr schön aussehen, inwendig aber von den Würmern verzehret sind.

4. Ja sie haben sich aus Mangel richtiger Erkenntniß den berrügerischen Pfaffen überlassen und überlassen müssen, sintemal es ihnen nicht frey gestanden, das, was die Pfaffen von den Götzen, und der Verehrung derselben vorgetragen, zu untersuchen, und sind sie daher den Thieren gleich gewesen, welche zur Schlachtkbank hingeführet werden.

Zweyter Theil.

In der Art hat es sich mit dem Heydenthum verhalten: wie stehet es aber dagegen mit dem Christenthum? Es gewähret uns

1. Eine hinlängliche und richtige Erkenntniß, besonders von Gott, von dem Ursprunge aller Dinge, und von der Quelle des Bösen, welches sich in der Welt findet; an welcher Erkenntniß so ungemeyn viel gelegen ist.

2. Es zeigt uns, daß, und wie wir mit Gott versöhnet, und seiner Schuld und Gnade theilhaftig werden können, und erfordert dazu nicht beschwerliche und kostbare Handlungen, sondern nur, daß wir unser übles Betragen in der Art erkennen, daß wir uns auf die tiefste darüber beugen, und als solche gerne wollen, daß Gott uns um Christi willen Gnade wiederfahren lasse.

3. Es belehret uns von alle dem, was Gotte mißfällig und angenehm ist, und leitet diese uns obliegend:

hums

e Be

nthum

reibet:

, und

hr ge

sie vor

r giebt

m sehr

n elenz

en ver

meldet,

n, son

durch

özen.

nischen

n, die

elchen

l von

eniger

Schon

ühren

ndern

ering:

a, sie

af die

ngel:

han,

man:

chts

Bey

n Le

bens

liegende Pflichten besonders aus der Liebe her, mit welcher Gott uns geliebet hat, und aus den Wohlthaten, die er uns erzeiget hat.

4. Es macht uns zu solche, welche sich der Gnade und des Beystandes Gottes zu getrösten haben, sich in allen Umständen zu Gott nahen, und ihr Anliegen vor ihm ausschütten können, zu aller Zeit ein gutes, fröhliches und getröstes Gewissen, und in allen Fällen einen Etab haben, an welchen sie sich aufrichten können, und nach dem Tode die größte Herrlichkeit und Seligkeit zu erwarten haben. Denn in der Art stehet es mit uns, wenn wir in Erkenntniß unserer Sünden an den Herren Jesum gläubig werden, und uns darauf nach der Vorschrift der christlichen Lehre richten.

Es macht demnach das Christenthum uns weise, gerecht, heilig, ruhig, muthig und selig, und wie groß ist nicht daher der Unterscheid, der sich zwischen dem Heydenthum und Christenthum findet, verhält es sich nun aber mit dem Christenthum in der Art, und findet sich dasselbe unter uns, da unsere Vorfahren in heydnischer Blindheit und Nuchlosigkeit dahin gegangen sind, so müssen wir die Wohlthat, welche Gott uns hierdurch erzeiget hat, erkennen, und ihm für diese Wohlthat von Herzen danken; denn was haben wir dem Herrn zuvor gegeben, daß er uns aus dem finstern Heydenthum heraus gerissen hat?

Es ist aber nicht gnug, daß wir dem Herrn für diese Wohlthat danken, sondern wir müssen uns auch dem Christenthum gemäß beweisen, oder das thun, was die christliche Lehre von uns fordert. Es finden sich Menschen, welche, wenn sie in ihren Gedichten, Schriften, und Aufzügen was vorstellen wollen, die Götzen der alten Römer, und noch dazu betrügerische und hurische Götzen so darstellen, daß die alten Römer, wenn sie ihre Schriften lesen, und ihre Aufzüge sehen sollten, sie vor ihre Religionsverwandte halten würden, denn es zeigt sich nichts vom Christenthum, sondern lauter Heydenthum. Heißt das sich der christlichen Lehre gemäß beweisen? Wir müssen uns daher dafür hüten, und dagegen das thun, was die christliche Lehre erfordert. Denn thun wir dieses, so gelangen wir zur größesten Seligkeit; thun wir es aber nicht, so haben wir größere Strafe zu erwarten, als denen Heyden bevorstehet, sintemal wir die größesten Seligkeiten von uns stoßen, und wider bess. r Wissen und Gewissen sündigen.